

Die verrutschte Reise

Fast überall und selbst jenseits der Erde geschehen Fehler oder zumindest Ungereimtheiten, unbeabsichtigte Wendungen der Dinge. Ab und zu erscheint jemand fälschlicherweise an einem Platz und muss dann schauen wie er oder sie dort wieder weg kommt.

Bei einer Menschenfrau dauerte es ziemlich lange bis sie begriffen hatte, dass sie auf unerklärliche Weise nicht in dieses Leben gehörte. Sie war eine schwächliche, zierliche Frau, die leicht übersehen wurde. Eine, die ihre Zeit vertat, die allen und allem aus dem Weg ging.

Selbst das Nichtstun wurde ihr manchmal zuviel. Kurz, sie empfand es als eine grosse Anstrengung nur auf der Erde zu sein. Darüber hinaus noch einen Mann und zwei Kinder betreuen zu müssen, wurde ihr mehr und mehr zur Qual - obwohl sie ihre Kinder durchaus liebte, wie eine Mutter das eben tat.

Als sie sich nach Jahren scheiden liess, konnte es niemand verstehen, am wenigsten sie selbst. Sie fühlte sich als Versagerin und gleichzeitig rechnete sie heimlich nach, wieviele Jahre sie noch warten musste, bis ihr Zwillingspärchen erwachsen war und sie sich ganz frei fühlen konnte. Aber frei wofür? Sie wusste es nicht.

Eines Tages jedoch erwachte die Frau aus ihrer chronischen Weltfremdheit: Die Tochter hatte Ferien vom Vater geschenkt bekommen, und sie, die Mutter, musste als Begleitung mit. Es war eine weite Reise und sie würden Tage auf einem Schiff verbringen. Die Frau fürchtete sich zwar vor dem Wasser, aber sie brauchte ja nicht hinein zu gehen.

Mühsam arbeitete sie sich durch die Reisevorbereitungen, sonst war alles wie immer, oder fast.

Sie brauchte nur wenig Schlaf. Darum lag sie nachts stundenlang einfach da und driftete ab, hätte jedoch nie sagen können wohin. - Bis in jener Nacht kurz vor der Abreise. Da erwachte die Träumende heftig aus ihrer Trance, weil sie - sage und schreibe - gegen einen riesengrossen Wal gestossen war - Kopf voran! Natürlich bekam sie es mit der Angst zu tun, schwaderte wild im Wasser davon, bis sie sich in ihrem Bett wiederfand - mit offenen Augen. Das Wesen hatte sich nach ihr umgeschaut, was sie in Panik versetzte. Doch sie wollte sich selbst nicht zu sehr beunruhigen und dachte später möglichst nicht mehr an diesen Vorfall.

Der Meeresgesang

Mutter und Tochter wurden auf dem Schiff nie seekrank, nicht einmal bei unruhigem Wellengang. Die Frau blühte sogar auf, das Meer und der Wind schienen ihr gut zu tun. Es war aber hauptsächlich etwas anderes, das sie in eine Art Euphorie versetzte: Sie nannte es den Meeresgesang und behauptete, diesen stets zu hören - obwohl es niemanden sonst auf dem Schiff gab, der sie darin bestätigen konnte.

Sie hatten Glück mit der Reise, denn am zweiten Tag auf dem Schiff sichtete jemand von der Crew ein Pottwalweibchen mit Jungem. Sämtliche Passagiere gerieten dadurch in freudige Aufregung, und die sonst so zurückhaltende Frau erklärte allen, sie könne die Wale deutlich hören. Aber nur ihrer Tochter vertraute sie später an, sie hätte sogar verstanden, was diese sagten. „Was denn?“, fragte sie höflich, obwohl sie nicht sonderlich an den Fantasien ihrer Mutter interessiert war. „Sie nannten mich Schwester und luden mich ein, mit ihnen zu ziehen.“ Die Tochter fand diese Vorstellung ziemlich amüsant. „Du hast doch Angst vor dem Wasser - wissen die das?“ „Lach du nur“, antwortete die Frau. „Sie haben es sicher in einem übertragenen Sinn gemeint.“

In der folgenden Nacht konnte die Reisende gar nicht schlafen. Darum zog sie sich wieder an und spazierte auf Deck hin und her. Sie hatte sich in ihrem Leben noch nie so wohl gefühlt. Ein Zustand der Zufriedenheit durchdrang sie. Aber wie bei fast allem, das ihr zustieß, hatte sie keine Erklärung dafür. Oder doch? Waren es die singenden Wale, das singende Meer? Jetzt in der Nacht konnte sie diese unnachahmliche Musik noch klarer wahrnehmen. In eine Decke gekuschelt und mit geschlossenen Augen lauschte sie aufs Meer hinaus, bis sie mit diesen Klängen eins geworden war.

Dann sah sie ihn wieder: den Pottwal mit seinem Jungen. Es war ein grosses Tier. Die Frau schätzte seine Länge auf mindestens 12 Meter. Das Wesen schwamm direkt auf sie zu. Dabei fühlte die Angepeilte überhaupt keine Angst, nur eine starke Anziehungskraft. Sie ging oder schwebte den Walen förmlich entgegen, tauchte unter ins Meer und wurde eine von ihnen. Das Wesen kam ihr von diesem Augenblick an nicht mehr so mächtig vor, da sie jetzt seine grenzenlos freundliche Art wahrnahm. Ja es schien über diese Begegnung Freude zu empfinden. „Du bist wohl eine von uns“, lächelte der Wal ihr innerlich zu. Die Frau war von einer tiefen Ruhe erfüllt, während sie fraglos und in einer nie gekannten Harmonie neben den beiden Pottwalen dahin zog. Sie hatte überhaupt kein Empfinden dafür, wie lange dies dauerte. Andere Wale fühlten sich von dieser ungewöhnlichen Gruppe angezogen und mit der Zeit schwammen weitere Pottwale mit ihnen, einige Orcas, Grindwale und ein ganzer Pulk Zwergwale. Es war fantastisch! Und sie war eine von ihnen! Alle Zögerlichkeit, alle Scheu und ihr stetes Unwohlsein waren von ihr abgefallen. Sie war stark und schön und schwamm ohne Anstrengung mit den Walen, durchpflügte mit ihnen die See, glitt an unzähligen kleineren und winzigen Lebensformen vorbei. Es war das Beglückendste, das ihr je passiert war! - Aber gerade in diesem Augenblick wusste sie, dass sie noch nicht am Ziel angelangt war. Das hier war nur ein wunderschönes, jedoch vorübergehendes Erlebnis.

„Halte dich hier an meiner Flosse fest“, hörte sie den Pottwal sagen. „Unsere Reise hat erst begonnen. Wir werden jetzt zusammen durch einen Dimensionskanal in eine andere Welt schwimmen - du wirst sehen. Bleibe ganz ruhig.“ Ohne zu denken gehorchte die Frau ihrer Freundin und klammerte sich so gut sie konnte an deren Seitenflosse. Nun spürte sie einen

Ruck, als ob sie in einem Lift heftig nach oben gerissen würde. Dann drehte sich alles, auch ihr Magen, und schon war es wieder vorbei.

Die Saphirwelt

Sie schwamm oder vielmehr schwebte jetzt in einem ganz anderen Meer. Es bestand nicht mehr aus Wasser, sondern aus einer Art Fluidum, fast wie aus flüssiger Luft. Ihr Körper glich nun eher einer überdimensionierten Qualle als einem Menschen, aber ihr Bewusstsein war unendlich frei und weit. Die Frau war überwältigt. Eines war gewiss: Dies war ihr richtiges Zuhause! Sie weinte Freudentränen, obwohl sie gar keine Tränen hatte.

Es ging nicht lange und sie wurde von einer Gruppe dieser quallenartigen Wesen begrüßt. Die Engel im Himmel können nicht lieblicher sein, dachte sie noch, dann spürte die Fremde, wie ihre Gedanken weggetragen wurden und etwas anderem Platz machten. Das Bewusstsein der Wesen dieser Welt floss in sie hinein, glasklares, liebevolles Wissen um eine Existenz, die ihr gar nicht fremd sein wollte. „Hier gehöre ich hin, als eine von euch“, antwortete die Frau dem einströmenden Bewusstsein. Die Wesen schienen zu lächeln und tanzten um sie herum, wobei ihre Körper leichte Veränderungen im Fluidum erzeugten, ähnlich wie die Wale im Meer.

„Bist du nicht ein Mensch?“ Sie hörte diese Frage klar aus dem zarten Bewusstsein in ihr aufsteigen. „Oh nein, das bin ich nicht. Ich bin nur irrtümlich in der Menschenwelt und jetzt bin ich hier, zuhause.“ Das vielfältig strömende Bewusstsein schwieg. Die schimmernden Körper hingen unschlüssig um sie herum. So etwas hatten sie noch nie erfahren. War diese Besucherin nun ein Mensch oder nicht?

„Folge uns“, echoten nacheinander mehrere Stimmen. Irgendwie fühlte sich die Frau von ihren Begleitern getragen und liess es geschehen, folgte ihnen auf diese etwas unfreiwillige Weise.

Mit erstaunlicher Geschwindigkeit glitten sie durch eine pulsierende, malerische Welt. Alle Formen waren fließend und in Bewegung. Sie zogen durch farbige Höhlengebilde und unter riesigen Überdachungen durch. Aber die Besucherin war am stärksten fasziniert von sichtbaren Energiesträngen, die von allen Wesen ausgingen, und eine Art Verkehrsnetz darstellten. Bald wurde dieses „Adergeflecht“ dichter - sie näherten sich einem Brennpunkt. Entsprechend fühlte sie, wie das Bewusstsein in ihr lebendiger und kommunikativer wurde. Informationen drangen auf sie ein, mit denen sie jedoch nicht viel anfangen konnte. Manchmal fühlte sie sich direkt angesprochen. Das verstärkte sich allmählich, bis sie eine zentrale Stimme wahrnehmen konnte: „Willkommen in der Welt, die für dich Saphirwelt heisst“, sagte ein männliches Wesen zu ihr. „Du hast die Erlaubnis zu einem Besuch erhalten. Kennst du den Grund?“ „Ich gehöre hierher, das ist der Grund“, sagte die Frau ohne Zögern. „Deine Klarheit ehrt dich. Ursprünglich hättest du zu uns kommen sollen. Ja, so ist es. Der Transfer hat leider nicht funktioniert. So bist du eine Menschenfrau geworden. Als Wiedergutmachung

hast du jetzt Zugang zur Saphirwelt erhalten, was Menschen normalerweise nicht gewährt wird.“

- Ich bin aber kein Mensch! Dachte die Fremde und wiegte ihren weichen, geschmeidigen, fast durchsichtigen Körper hin und her. Dabei fühlte sie ruhige Wellen wie ein Lächeln an ihr entlang gleiten. „Wo ist hier mein rechtmässiges Zuhause?“ Fragte sie selbstbewusst die zentrale Stimme im Bewusstseinsstrom. Sie erhielt nicht sogleich eine Antwort, was wohl nichts Gutes bedeutete. „Dieses Zuhause hast du nicht mehr“, antwortete das Wesen schliesslich. Du bist ein Mensch geworden. Bei ihnen ist nun dein Zuhause.“

Es war schwierig für die Frau, in ihrem jetzigen Zustand an die Erde zu denken, an ihre Kinder, die Wohnung. Sie wollte hier bleiben, in diesem Bewusstsein, in diesem Meer, in dem man gleitend und schwebend tanzen konnte, so leicht war es.

Die Bewusstseinsströme in ihr flossen ruhig dahin und die Wesen um sie bewegten sich kaum. Alles schien auf etwas zu warten. Endlich wurde von weit her Bewegung im Meer erzeugt. Eine weitere Gruppe dieser Wesen glitt herbei, und das Bewusstsein formte eine fröhliche Begrüssung. „Wir sind dir nahe, verehrte Besucherin“, hörte sie jetzt eine helle, jugendlich wirkende Stimme. „Wir teilen deine Neugier und deinen Mut mit dir. Du bist uns in jeder Hinsicht willkommen. Dein Besuch löst hier schon seit einiger Zeit viele Reaktionen aus. - Wir haben deine Sehnsucht vernommen und deinen Willen eine von uns zu sein. Du besitzt Absichtstreue und die stete Verbundenheit mit uns, das gefällt uns. - Lass dich umarmen Freundin!“ Wohlige, liebevolle Wärme umhüllte die Fremde für einen Moment, und sie genoss es.

Eine leicht andere Stimme erklang nun in ihr: „Nenne mich Hakhuya. Ich werde dir sehr nahe treten. Mein Schicksal mit deinem verbinden - sofern du es billigst.“ - Die Wesen hatten also etwas vor mit ihr. Immerhin. Das bedeutete, sie würde nicht einfach so wieder zurückgeschickt werden. „Ich darf also doch bleiben?“ Fragte sie deshalb hoffnungsvoll. „Für eine befristete Zeit ist es dir gewährt. Ich werde an deiner Stelle auf die Erde reisen. - So können wir beide wichtige Erfahrungen sammeln, die unseren Welten zugute kommen werden. - Bist du einverstanden?“ „Wieviel Zeit ist mir gegeben?“ „Ein paar Jahre irdische Zeit.“ „Und wie lange ist das hier?“ Freundliche Belustigung wogte durch die Anwesenden. „Wir sind keinem fixen Zeitablauf unterworfen. Zeit ist hier etwas anderes. Du wirst bei uns viel lernen und erfahren können.“

Die Erdenfrau war begeistert von dieser Eröffnung. „Also dann, was muss ich tun?“ „Dafür brauchen wir so etwas wie geistige Technologie - kannst du das verstehen?“ Sie bejahte und versuchte Hakhuya aus den Anwesenden herauszufinden. Alle sahen sich so ähnlich. „Ich bin es“, sagte eines der Wesen, die wenige Meter vor ihr schwebten. Sie kam noch näher heran und war nun beinahe in direktem Körperkontakt mit ihr. Eine eigenartige Schwingung ging von Hakhuya aus, die weder Arme noch Beine im menschlichen Sinne hatte, noch Flossen oder andere Merkmale von

Meeresbewohnern auf der Erde. „Form ist bei uns nichts Stetiges“, antwortete diese auf die Feststellungen der Besucherin. „Wenn wir wollten, könnten wir für dich ein menschenähnliches Aussehen annehmen, aber wir fanden, dass es in deinem Fall nicht erforderlich sei. Hatten wir recht?“

„Selbstverständlich! Ich bin stolz, dass ich so sein darf wie ihr und euch so sehen kann.“

„Gut, dann folge uns an einen Ort, wo wir die nötigen Veränderungen vornehmen können. Wir werden in gewisser Weise unsere Körper und andere Teile von uns austauschen. Mit einem Erdenmenschen haben wir diese Prozedur allerdings noch nie durchgeführt.“ Aber der Besucherin war's recht, und wieder fühlte sie sich getragen und wieder liess sie es geschehen. Sie schenkte den Wesen einfach ihr Vertrauen.

Die Heimkehr

Das Schwimmen durch dieses unvergleichliche Meer ging diesmal so schnell, dass die Frau praktisch nichts davon mitbekam. Kaum waren sie aufgebrochen, hatten sie ihr Ziel schon erreicht. Sie befanden sich nun in weitläufigen Räumlichkeiten, die ihr jedoch fast leer schienen. Vielleicht konnte sie die Dinge und Wesen darin einfach nicht als solche erkennen. Ihr Zustand war jedoch ein anderer als vorher. Das war eindeutig. Zum ersten Mal fühlte sich die Besucherin nicht ganz so wohl in der Saphirwelt. „Lass dich nicht beunruhigen“, sagte Hakhuya sanft zu ihr. „Wir werden deinen Körper und jene Teile von dir, welche am engsten mit ihm verbunden sind, jetzt in einen Schlaf versetzen. Das alles würde dich sonst zu sehr aufregen. Verstehst du?“ Die Frau nickte. Es war ihr ganz recht, wenn sie diese ‚Operation‘ nicht bei vollem Bewusstsein miterleben musste.

Das erste, was die Reisende danach wahrnahm, war erschreckend und faszinierend zugleich: Sie schwebte irgendwo über einem irdischen Meer und sah ihren Körper auf dem Wasser treiben. Bin ich etwa tot?! „Keine Sorge, du wirst weiterleben“, hörte sie eine Stimme in ihrem Inneren. Diese Stimme weckte sie vollends auf, was die Frau im Nu in ihren irdischen Körper zurückbrachte. Sie schnappte nach Luft und wollte sich in eine aufrechte Position bringen. Doch das ging nicht, denn etwas oder jemand hielt sie liegend über Wasser. Es waren Delphine! Zwei oder drei Tiere, die sie stützten und beschützten. Wieder liess sie sich tragen, versuchte in keiner Weise einzugreifen. Von weit her hörte sie ein Motorengeräusch.

Endlich realisierte die Frau, was mit ihr geschah. Sogar Erinnerungen an die Saphirwelt dämmerten jetzt in ihr auf.

„Hakhuya! Wo bist du!“ Rief sie laut. „Ich sollte doch gar nicht hier sein!!“

Vielleicht hatten die Delphine eine Antwort! Aber die redeten nicht zu ihr. Die Gerettete machte ein paar tiefe Atemzüge, sie wollte sich damit beruhigen.

Was war geschehen? Sie horchte und während der Motorenlärm immer näher kam, konnte sie auch Hakhuyas Stimme hören: „Sei unbesorgt. Es ist wie es ist. Der Austausch konnte nicht genau so stattfinden, wie er geplant war. Du

hattest unbewusste Vorbehalte und meine Lebensenergien konnten nicht völlig der irdischen Ebene angepasst werden. Darum sind wir nun beide miteinander vermischt, sind gleichzeitig hier und dort. Das hat sogar grosse Vorteile. Wir können einander direkt beistehen....“ Hakhuyas Worte gingen in der Ankunft des Rettungsbootes unter. „Hier ist sie!“ Rief eine Männerstimme. Binnen kürzester Zeit hatten sie die im Wasser Treibende an Bord gebracht. Die Delphine blieben noch ein Weilchen in der Nähe des Bootes, dann tauchten sie ab und verschwanden. Innerlich verabschiedete sich die Frau von den Tieren und dankte ihnen. - Oder war es Hakhuya, die sich mit den Tieren verständigte?!

Während die Reisende wieder ganz ins irdische Dasein zurückgeholt wurde, erfasste sie Hakhuyas machtvolle Präsenz in sich. In gewisser Weise war sie Hakhuya!

Mehrere Augenpaare starrten auf die Frau herunter. „Mutter! Was ist nur geschehen?! Und wer ist Hakhuya?! Du nennst dauernd diesen Namen!“ Die Frau erkannte ihre Tochter sofort und lächelte sie beschwichtigend an. „Jetzt ist alles gut Liebes. Sei unbesorgt.“ „Du musst es mir genau erzählen! Sag, dass es ein Unfall war!“ „Glaube mir, Kind, ich wollte mich nicht umbringen - im Gegenteil....“